

# Marburger Zeitung.

„Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Anstaltung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Unterlehrer und Armenrecht.

Marburg, 9. September.

Die Amtsblätter wimmeln von Ausschreibungen der Unterlehrer-Stellen und muß gar manche wiederholt werden, weil es an Bewerber-unfähigen und noch mehr an Bewerberlustigen fehlt.

Die Ansprüche des Gesetzes an die Unterlehrer sind wahrlich nicht gering — die Ansprüche der Jugendbildner aber, wie gering sie auch sein mögen, welche Befriedigung finden diese? Zweihundertundvierzig Gulden Gehalt, sechzig Gulden Zulage, freie Wohnung (Naturalquartier, nackte, nasse Wände), so heißt gewöhnlich die heilige Dreieinigkeit am wirtschaftlichen Himmel des Unterlehrers im Groß- und Kulturstaate Oesterreich.

Oesterreich ist ein Rechtsstaat und bewilligt jedem seiner Genossen in einer Streitsache das Armenrecht, wenn dieser Genosse den Beweis liefert, daß z. B. das Einkommen aus seinem Dienste nicht mehr beträgt, als der ortsübliche gemeine Tagelohn. Die Höhe dieses Tagelohns wird hier zu Lande auf einen Gulden täglich berechnet — belauft sich also jährlich auf dreihundertundsechzig Gulden.

Schäzen wir den Werth des „Naturalquartiers“ für Unterlehrer auf zwanzig Gulden, so beträgt der Jahreslohn eines solchen Lehrers dreihundertundzwanzig Gulden — reicht also noch lange nicht an die äußerste Grenze des Armenrechtes!

Nach Staatserklärung und Gerichtsübung gehört also der Unterlehrer, wie er die Regel bildet, zu den Armen. Die Betrachtung über

Unterlehrer und Armenrecht sei hiemit Allen in Staat und Gesellschaft, die es trifft, sehr dringend empfohlen.

Vielleicht steigt die Röthe der Scham ins Gesicht, vielleicht dringt diese erwärmende Kraft auch hinunter bis zum Herzen.

## Zur Geschichte des Tages

Der Ausgleich mit Ungarn ist vom kroatischen Landtage endgiltig angenommen worden. Nach der großen Mehrheit zu schließen — es stimmten neunundsechzig Vertreter gegen zehn — sollte man glauben, daß auch eine solche Mehrheit der Vertretenen sich für den Ausgleich erkläre; die Bevölkerung aber ist politikmüde und verlangt eine gute Verwaltung: von der Befriedigung dieses Bedürfnisses wird die Parteistellung der Masse abhängen.

Der Jahrestag, an welchem die jetzige Republik in Frankreich gegründet worden, hat sich durch Maßregelungen der Presse und der Volksversammlungen ausgezeichnet, was man dort „moralische Ordnung“ nennt. Kein Wunder, daß der alte Egiers und die Seinen das Reden nicht lassen können. Die freiheitliche Regierung aber läßt man handeln!

Der Antrag Gladstones, die Einkommensteuer abzuschaffen, wird von manchen Blättern als ein neuer Kunstgriff desselben verhöhnt, während andere behaupten, der Minister Englands thäte besser, diese Steuer, welche auf sechs Millionen Pfund Sterling berechnet wird, zu verdoppeln, um die nothwendigsten Lebensmittel der unteren Klassen zu verwohlfeilern.

## Vermischte Nachrichten.

(Londons Bevölkerung.) London zählt jetzt 4,025,659 Einwohner in 528,794 Häusern.

(Drei Kirchen in Beschlag genommen!) Der Erzbischof von Neapel hat dem Papste mitgetheilt, daß die Regierung wegen eines Steuer-rückstandes drei Kirchen mit Beschlag belegt, und daß die Agenten aus denselben Gemälde, Geräthschaften, sogar die halbverbrauchten Kerzen fortgetragen.

(Verzehrungssteuer.) Die Verzehrungssteuer in Oesterreich betrug 1872 61,390,957 fl., um 7,6 Prozent mehr als 1871. Die Steiermark lieferte dazu 4,000 Prozent. In Ungarn erreichte diese Steuer 1872 nur die Höhe von 13,140,377 fl., blieb also gegen 1871 um 5,000 Prozent zurück.

(Einfluß des Verkehrs auf die Cholera.) Vom internationalen medizinischen Kongresse zu Wien wurde auch über den Einfluß des Verkehrs auf die Verbreitung der Cholera verhandelt. Der Berichterstatter (Dr. Dser) wies nach, daß die Seuche stets dem menschlichen Verkehr gefolgt sei und daß zum Zustandekommen einer Choleraepidemie in allen Ländern mit Ausnahme von Indien, wo sich die Seuche ohne Verkehr mit versuchten Ländern entwickle — eine Einschleppung nothwendig sei; daß also die Cholera eine verschleppbare Krankheit sei. Im weiteren Verlaufe des Berichtes wurde die Frage erörtert, ob die Quarantaine hinreichenden Schutz gegen die Verbreitung der Krankheit biete. Theoretisch wäre diese Maßregel allerdings Schutz genug, allein die Unmöglichkeit, den Verkehr

## Feuilleton.

### Der Bergwirth.

Geschichte aus den bairischen Bergen.

Von P. Schmid.

(Fortsetzung.)

Es hätte der abwehrenden Gebärde nicht bedurft, mit welcher Juli ihm entgegentrat, das Wort wäre nicht zur That geworden; denn der Knecht war ein baumstarker und ungeschlagter Mensch und wohl dafür bekannt, daß gültliches Breden bei ihm eben so viel ausrichtete, als ein Steinwurf in's Wasser. „So gehe hin“, fuhr er im gesteigerten Tone fort, „geh hin, Du Sohn von der Rotte Korah — das geraubte Scherlein der Waise wird Dir keinen Segen bringen und möge Dir auf der Seele brennen in Ewigkeit!“

„Um Gotteswillen, Herr Pfarrer,“ unterbrach ihn Juli. „Helfen Sie mir aus dem Traum, der mich ängstigt. . . Sie kommen zum Bergwirth? In der jetzigen Jahreszeit? Das muß was ganz Besonderes zu bedeuten haben. . . und wie haben Sie gesagt? Haben Sie mich nicht eine Waise genannt? . . . Re-

den Sie, Herr Pfarrer, was ist's mit meinem Vater?“

„Erschrick nicht, meine Tochter,“ sagte der Pfarrer, indem er sich niederließ, „es ist allerdings keine gewöhnliche Veranlassung, die mich zu Dir führt, aber was ich da jorden von einer Waise sprach, war gewissermaßen nur im figürlichen Sinne gesprochen; aber da Du Deine Mutter verloren und auch Dein Vater für Dich so gut wie ein Verlorener ist, kann man Dich wohl ein Waislein nennen. . .“

„Mein Vater — was ist's mit ihm?“ rief Juli hastig und faßte den Arm des Pfarrers. „Ich hab' mir gleich gedacht, es geht ihn an, weil Sie zu mir kommen. . . Er ist verhandelt worden? Nicht wahr — sie haben ihm das Urtheil gesprochen? . . . O mein Gott, mein Gott. . .“ setzte sie in rückhaltlosem Schmerzensausbruch hinzu und bedeckte mit beiden Händen die überströmenden Augen.

„Du hast es errathen, meine Tochter,“ erwiderte der Seelsorger, „ich habe es übernommen, das traurige Geschäft, Dir diese Mittheilung zu machen und Dich auf die Nachricht vorzubereiten, die Dir doch bitter schmerzen wird wie Gall, wenn Du auch lange gewußt, daß der Trank nicht an Dir vorübergehen könne. Ich habe aber erst vorher wieder bei meinem Eintreten die Kraft und Entschlossenheit Deines

Gemüths erkannt und verhoffe zu Gott, Du werdest in christlicher Ergebung das Kreuz auf Dich nehmen, das der Herr einmal zu tragen Dir auferlegt. . . Gestern hat wider Deinen Vater, das verirrte Schaf aus meiner Heerde, die Verhandlung stattgefunden, zu welcher auch ich geladen war, um als Seelsorger der Gemeinde anzugeben, was mir bekannt geworden über das Leben und Treiben des Angeklagten, seine Gemüthsart und. . .“

„Und das Urtheil, Herr Pfarrer. . . das Urtheil. . .“

„Wirst Du erfahren meine Tochter, wenn ich Dir Alles der Reihe nach erzähle“, fuhr der rechtselige Mann unbeirrt fort.

„Ich habe noch nie Gelegenheit gehabt, eine solche Verhandlung zu sehen, und kann es nicht leugnen, daß es mir einen feierlichen Eindruck machte, als ich in den großen Gerichtssaal trat und die Richter sitzen sah und den öffentlichen Ankläger, die Geschworenen — Bürger und Bauern durcheinander und gegenüber das Volk, Kopf an Kopf gedrängt — mir war beinahe wie damals, als ich zum ersten Male auf die Kanzel treten mußte. . . das ist ein erhebender Anblick und es wird wohl auch Anderen so zu Muth werden, als stände er dem Engel der Gerechtigkeit unbehüllt gegenüber, dem das Schwert gegeben ist auf Erden. . .“

zwischen dem Quarantainepersonal und der gesunden Bevölkerung sowie letzterer mit den Quarantainierten selbst gänzlich zu sistiren, und die mangelhafte Einrichtung der Anstalten haben keinerlei praktischen Nutzen aus dieser kostspieligen Einrichtung ziehen lassen. Die Cholera sei trotz alledem eingeschleppt worden und zur Erforschung der Art und Weise der Einschleppung wäre eine internationale Kommission aus erfahrenen und wahrheitsliebenden Männern zu bestellen und mit dem Studium derselben zu beauftragen.

(Gegen das Ueberhandnehmen der Brände.) Wegen der großen Anzahl der Feuersbrünste hat die Regierung alle berufenen Staatsbehörden aufgefordert, Einfluß dahin zu nehmen, daß von den Gemeinden zunächst die bestehenden Feuerpolizei-Vorschriften strengstens gehandhabt werden. Dann empfehle sich, darauf zu dringen, daß die Gemeinden thunlichst Feuerwehren errichten, wo dies noch nicht geschehen ist und sich mit den nöthigen, gehörig in Stand zu erhaltenden Feuerlösch-Geräthen versehen, daß wenigstens bei den Landgemeinden dort, wo er noch nicht bestehen sollte, ein regelmäßiger Nachwächterdienst ungesäumt eingeführt, mit der öffentlichen Sicherheitspflege in der Richtung einer ununterbrochenen Ueberwachung der so gefährlichen Landstreicher in entsprechende Verbindung gesetzt und im Allgemeinen jede sonst nach den Verhältnissen zulässige, den Zweck fördernde Vorkehrung getroffen werde. Selbstverständlich wird hierbei auch dafür Sorge zu tragen sein, daß einerseits durch eingehende Belehrung und thätige Einflußnahme dahin gestrebt werde, von den Verletzungen gegen Feuerschäden möglichst ausgedehnten Gebrauch zu machen, andererseits aber, daß das Augenmerk auf die Entdeckung der Brandursachen und der Thäter zur Einleitung des Strafverfahrens unverrückt gerichtet bleibe.

### Marburger Berichte.

(Vom Ober-Gymnasium.) Das Programm des hiesigen Gymnasiums für 1873 ist kürzlich in Druck erschienen. Die Abhandlung des Herrn Dr. A. Wretschko: Ableitung und einige Anwendungen des Begriffes „Rest einer diskontinuierlichen Funktion“ wird Fachmänner in hohem Grade interessiren. Den Schulnachrichten, welche Herr Direktor Gutscher verfaßt hat, entnehmen wir Folgendes:

Die Anstalt zählte in acht Klassen zwölf wirkliche Lehrer, drei Supplenten, zwei Nebenlehrer. Obligate Gegenstände waren: Religions-

lehre, lateinische, griechische, deutsche und slovenische Sprache, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften, philosophische Propädeutik; als freie Gegenstände wurden gelehrt: slovenische Sprache für Schüler deutscher Nationalität, französische Sprache, steiermärkische Geschichte, Gesang, Zeichnen, Stenographie, Turnen. Die Zahl der Schüler belief sich auf 235, darunter 3 Privatisten. Von diesen 235 entfielen: auf die I. Klasse 32, auf die II. 33, auf die III. 38, auf die IV. 29, auf die V. 33, auf die VI. 29, auf die VII. 22, auf die VIII. 16; von den Privatisten befand sich 1 in der II., 1 in der VII., 1 in der VIII. Klasse. Der Muttersprache zufolge waren 81 Schüler Deutsche, 149 Slovenen, 2 Kroaten, 3 Magyaren — nach dem Religionsbekenntnisse 233 Katholiken, 2 Protestanten. Die Vorzugsklasse erhielten 40, die erste Klasse 144, die zweite 15, die dritte 11, kein Zeugniß erhielten 3, die Erlaubniß zur Ueberprüfung 22. Der Maturitätsprüfung unterzogen sich 18; für reif wurden 15 erklärt. Von diesen wählten: 5 die Theologie, 4 die juristischen, 3 die philosophischen, 2 die medizinischen Studien; 1 entschied sich für das Lehramt an Bürgerschulen. Schulgeld zahlten 124, befreit waren 113; Stipendisten gab es 29 mit einem Betrage von 2609 fl. 12 kr. Der Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler hatte 923 fl. 73 kr. Einnahmen und 581 fl. 35 kr. Ausgaben; in der Kasse blieben also 341 fl. 38 kr. Außerdem besitzt dieser Verein Staatsschulverschreibungen im Nennwerthe von 3300 fl. und steiermärkische Grundentlastungsobligationen im Nennwerthe von 165 fl.

(Zu den Forderungen der Arbeiter.) In der allgemeinen Arbeiterversammlung, welche am 31. August in der Göß'schen Bierhalle stattfand, wurde auch über die Eheertragsfrage und über das Wahlrecht verhandelt; die Erklärungen, welche die Versammlung einstimmig angenommen, lauten:

1. Die Gemeinde Marburg ist verpflichtet, den Ankauf der Lebensmittel durch Zwischenhändler zu beschränken und in der Tageszeit vor 11 Uhr Vormittag unbedingt zu verbieten, weil nur durch diese Maßregel eine Erleichterung des Familienlebens und eine billige Existenz ermöglicht ist.

2. Die Gemeinde Marburg ist verpflichtet, für die Herstellung billiger kleiner Wohnungen zu sorgen, und hat hierfür die Hilfe des Staates in Anspruch zu nehmen.

II. In Erwägung, daß der Grundsatz der

Gleichheit aller Mitbürger vor dem Gesetz in Oesterreich bereits anerkannt ist;

in Erwägung, daß die Steuern ohne Unterschied auf alle Einwohner entfallen, und daher zumeist auf den zahlreichen arbeitenden Klassen der Gesellschaft lasten;

in Erwägung, daß ebenso alle männlichen Einwohner zum Waffendienste berufen sind, dessen Gefahren und furchtbare Folgen in überwiegender Maße wieder die arbeitenden Klassen treffen;

in Erwägung, daß es widerförmig ist, die Freiheit als ein Prämium für die Bildung hinzustellen, während gerade umgekehrt jedes freie Volk sich schon die entsprechende Bildung anzueignen weiß;

in Erwägung, daß es dem Ansehen und der Würde eines Staates abträglich sein kann, wenn seinen Maßnahmen nicht die formelle Zustimmung der Gesamtheit des Volkes zur Seite steht —

erklärt die Versammlung in Marburg vom 31. August 1873:

Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ist eine unbedingte Forderung der Idee des freien Staates, und seine Durchführung soll vom ganzen Volke mit allen gesetzlichen Mitteln angestrebt werden.

(Gewerbe.) Im verfloßenen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Schmiede in St. Leonhardt, Karl Knollmaier — Nagelschmiede in St. Leonhardt, Johann Senekowitsch — Näherei in St. Georgen (W. B.) Elise Escheppe — Krämerei in Stattenberg, Maria Apling — Glasfabrik in Smolnik, Kuno, Freiherr von Rettenburg — Fleischhauerei in Brunnndorf, Johann Kretzsch. Gasthäuser wurden eröffnet: in Obernau, Johann Gollob — in Wolfsthal, Franz Wratschko.

(Schadenfeuer.) Beim Grundbesitzer Georg Meschitsch zu Heilenstein, Bezirk Silli, brach in Folge unvorsichtigen Tabakrauchens Feuer aus und verbrannten das Wohnhaus und drei Wirthschaftsgebäude sammt dem ganzen Viehstande. Die Gattin und die Tochter des Eigenthümers wurden schwer verwundet. Die Gebäude waren nicht versichert.

(Privilegium.) Herr Joseph Zeilinger, Geschäftsleiter beim Seisenwerke der Franz Hauser'schen Erben in Bindischgraz ist auf die Erfindung eines eigenthümlichen Ofens und Verfahrens zum Blaufärben von Seisen ein ausschließliches Privilegium auf die Dauer von zwei Jahren ertheilt worden.

„O Vater — armer unglücklicher Vater,“ rief Juli unter leisem Weinen.

Es ward todtenstill, als er eintrat — oder vielmehr hereingeführt wurde von den Genßd'armen zu der hölzernen Bank, auf welcher der Angeklagte sitzen muß, den Geschworenen gerade gegenüber . . . er sah blaß aus, wohl von der langen Gefangenschaft, an die er nicht gewöhnt ist und während deren er Zeit genug gehabt, über sich und alles das Seine nachzudenken . . . ich bin sonst nicht weichherzig, aber es ging mir ein Schnitt durch die Seele, wenn ich mir dachte, wie ich kurz vorher ihn noch hier gesehen habe, in Mitte seines schönen Besitzthums . . . ein fröhlicher, kräftiger, vielleicht überkräftiger Mann, und jetzt . . . Doch ich will Dich nicht noch mehr erweichen, mein Kind,“ fuhr er fort, da das Weinen lauter wurde, „ich will Dir rasch erzählen, wie ihm dann die Anklageschrift vorgelesen wurde, in der war es haarscharf zusammengestellt, was geschehen war, und daß Niemand Anderer dafür strafbar sei als der Angeklagte — wie viel Wunden es gegeben und gebrochene Glieder — denn glücklicherweise hat kein Mensch das Leben dabei eingebüßt — und welcher Schaden entstanden war, an der Eisenbahn und an den Wägen. Dann wurde Dein Vater zur Antwort aufgerufen und er antwortete, wie ich mir's von ihm erwartet

hatte — er gestand ohne Rückhalt ein, was er gethan, aber er erzählte auch, wie er dazu gekommen, und wie die drohende Verarmung und der immerwährende Verdruß ihn immer mehr gereizt und erbittert hatten, daß er zuletzt seiner nicht mehr recht bewußt und mächtig gewesen und er gar nicht anders gekonnt habe. Das war's auch, was der Verteidiger, der dann zu reden kam, so deutlich zu machen verstand, daß man meinen konnte, er sei hinter dem Bergwirth gestanden und habe ihm zugesichert, wie er den Erbsbaum hinunterrollte — es leuchtete mir selber ein und auch den Geschworenen muß es so gegangen sein, denn obwohl der Staatsanwalt mit aller Gewalt dagegen war und meinte, für so eine gefährliche That, die vielen Menschen das Leben hätte kosten können, sei lebenslängliches Gefängniß eine noch viel zu gelinde Strafe, waren sie doch dafür, daß der Bergwirth sich im Augenblick der That im Zustande einer so hochgradigen Anfechtung befunden, daß ihm die ganze Schwere derselben nicht bewußt gewesen, also auch nicht ganz zugerechnet werde. So ist's bei fünf Jahren — Zuchthaus geblieben . . .“

„Fünf Jahre . . .“ rief Juli auftaumelnd. „Mein Gott — das ist eine Ewigkeit, das übersteht er nicht . . . und Zuchthaus — der reiche angesehene Bergwirth im Zuchthaus,

und seine Tochter, die Tochter eines . . .“ „Aengstige Dich nicht — wie Du keinen Theil hast an der Schuld Deines Vaters, wird Dich auch von seiner Strafe nichts treffen — kein Mensch wird Dich deshalb auch nur mit einem scheelen Auge ansehen, sondern vielmehr Dich bedauern und Dir beihilflich sein . . .“

Juli schien über etwas nachzudenken. „Und dagegen gibst keine Hülf' mehr? sagte sie dann nach einer Pause.

„Keine — als die Gnade des Königs, aber auf diese ist wenig oder vielmehr keine Hoffnung, mein Kind, — den Herren vom Gericht war das Urtheil ohnehin nicht recht, sie meinten, es sei viel zu gnädig ausgefallen und es wäre nothwendig gewesen, ein recht scharfes Exempel zu statuiren. . . Darum süge Dich in christlicher Geduld in das Unvermeidliche, fünf Jahre sind keine Ewigkeit, wie Du im Uebermaß Deines Schmerzes gesagt . . . in Gebet und Ergebung wird auch diese leidenvolle Zeit für Dich und für den Verurtheilten vorübergehen, und dann . . .“

„Dann — ja dann,“ sagte Juli und legte die Hand an die Stirn; „ich denke, was ich dann zu thun habe, das weiß ich . . .“

„Schön, meine Tochter,“ erwiderte der Pfarrer, indem er sie etwas überrascht ansah, „ich freue mich, daß Dir Gott so viel Fassung

(Cholera.) In Buchern hat die Cholera bereits einige Opfer gefordert und sagt man, daß diese Krankheit von Wien her eingeschleppt worden.

(Aus dem Peltauer Lager.) Der Kaiser hat Peltau am 6. September Nachmittag verlassen und vor der Abfahrt an den Bürgermeister folgende Worte gerichtet: „Ich bin sehr erfreut und tiefgerührt von dem herzlichen Empfang, der mir in Peltau zu Theil wurde und nehme die freundlichsten Erinnerungen von hier mit.“ Dieser Ausdruck wurde den Bewohnern der Stadt durch öffentlichen Anschlag zur Kenntniß gebracht.

(In den Weingärten.) Einem fachmännischen Bericht zufolge wird die Weinernte in der Steiermark ihrer Menge nach zu den Mittelernten zählen, während sich über die Qualität jetzt noch kein bestimmtes Urtheil fällen läßt. In Windischbüheln haben die Trauben theilweise überaus reich, theilweise ganz zufriedenstellend angelegt; im Bachergebirge stehen die Weingärten ziemlich gut, in Luttenberg und Friedau entschieden gut. Der Kerschbacher und der Murberger haben mittelmäßig, die Peltauer und der Koloser auf einigen Strecken gut, auf andern schlecht angelegt. Am übelsten steht die Sache in den deutschen Weingegenden, die auf gar keine oder doch nur auf eine höchst unzulängliche Ernte zu rechnen haben.

## Letzte Post.

In feudalen Kreisen Böhmens wird für die Beschickung des Reichsraths geworden.

Die Anerkennung des altkatholischen Bischofs Reinkens von Seiten der preussischen Regierung ist beschlossene Sache.

Das Befinden des Papstes erregt Besorgniß.

## Aufruf

Die Cholera herrscht in Ungarn in sehr hohem Grade und nähert sich in bedenklicher Weise unserer Grenze, ja hat diese theilweise schon erreicht und es tritt die Nothwendigkeit heran, sich in der ernstesten Weise gegen diese Gefahr zu rüsten.

Die politischen Behörden widmen seit No-

chtern derselben ihre Aufmerksamkeit und wurden bereits die energischsten Maßregeln angeordnet und zu wiederholten Malen in Erinnerung gebracht. Vieles ist geschehen, sehr Vieles ist noch zu thun übrig; der vorgesezte Zweck kann aber nur dann erreicht werden, wenn die Bevölkerung selbst eifrig mitwirkt, wenn nicht nur die Gemeinde als solche, sondern auch jeder Einzelne in seinem Wirkungskreise, sei er auch noch so klein, wenn auch nicht über die Familie hinausgehend, das Möglichste anbietet, um den Intentionen der Regierung zu entsprechen und den Anordnungen der Behörden volle Geltung zu verschaffen.

Nach ist unser Kronland frei von dieser Geißel, noch ist es Zeit mit Ruhe unsere Vorkehrungen zu vollenden und wir werden furchtlos allen Ereignissen entgegen stehen können, überzeugt, daß die Krankheit nie jene betrübenden Fortschritte machen wird, wenn wir nicht unthätig die Hände in den Schoß legen werden.

Nach vielfältigen Erfahrungen sind folgende Momente, insofern solche im Vermögen jeder einzelnen Familie gelegen sind, als die besten Präservativen zu empfehlen und werden ihre guten Wirkungen gewiß nicht verfehlen:

1. Reinlichkeit in Allem und Jedem, in Haus und Hof, namentlich in den Aborten, überhaupt bei allen Unrathstätten, schnelle Entfernung Alles dessen, was in faulende Gährung übergeht, aus dem Bereiche der menschlichen Wohnungen.

Ueber Desinfektion sind die eingehendsten Belehrungen und Verfügungen bereits allgemein bekannt gegeben; auch die Reinlichkeit des Körpers und häufiger Wechsel der Wäsche ist nicht zu vernachlässigen.

2. Keine Luft ist eine Hauptbedingung zur Erhaltung der Gesundheit, daher häufige Lüftung der Wohnungen durch Oeffnen von Fenster und Thüren, Reinigen der Fußböden und Wände u. s. w., sowie Hintanhaltung einer Ueberfüllung der Wohnungen notwendig.

Die Lebensweise anlangend, so gehe Jedermann seinen gewohnten Beschäftigungen nach; die Nahrungsweise sei einfach und mäßig; ein warmes Frühstück und eine besondere Mäßigkeit Abends ist sehr zu empfehlen.

Alles was man bei einer vernünftigen Lebensweise an Speisen und Getränken gewohnt ist kann in der Regel von gesunden Menschen genossen werden, nur soll man möglichst Alles vermeiden, was Abführen zu verursachen pflegt, als: Rohes Gemüse, Salat, Gurken, Rettiche, vor Allem unreifes Obst, alle schwer verdaulichen

verleht in diesen schweren Peimsuchungen — denn leider, Du wirst das selber begreifen, ist das erst einer der ersten Ringe in der Leidenskette, die Dich erwartet. Das Gericht hat Deinen Vater auch in alle Kosten und Schäden verurtheilt . . .

„Ja, ja — ich begreif' es wohl“, sagte sie dumpf und mit bitterem Lächeln, „sie werden kommen und das Bergwirthshaus versteigern um das, was einer dafür geben will!“

„Das ist nun nach dem Gange des Rechts nicht zu vermeiden — aber wenn ich nicht irre, hast Du ja ein ganz ansehnliches mütterliches Erbtheil zu fordern, das Allem vorgeht . . . Du wirst ohne Zweifel längst einem Advolaten die Wahrung Deiner Rechte übertragen haben.“

Sie schüttelte den Kopf und sah ihn groß an, als verstünde sie nicht recht, was er gesagt. „Gott soll mich bewahren“, sagte sie, daß ein einziger Mensch, dem durch meinen Vater Unrecht geschehen ist, meinewegen auch nur einen Kreuzer an dem verlieren soll, was ihm gehört . . .“

„Und was willst Du dann beginnen, gutes, aber thörichtes Kind?“ sagte der Pfarrer, indem er ihr wie segnend die Hand auf den Scheitel legte. „Wobon gedenkst Du zu leben?“

Deswegen ist mir keinen Augenblick bang“, sagte sie, „ich verleh' die Wirthschaft aus dem Grund' und habe sonst auch noch allerhand

gelernt: ich kann arbeiten und will arbeiten und so wird sich wohl irgendwo ein Dienst für mich finden . . .“

„Geh' hin, meine Tochter“ rief der Pfarrer salbungsvoll, indem er Hut und Stock ergriff, „geh' hin und thue, wie Du gesagt, und der Herr wird mit Dir sein! Solltest Du aber nicht wissen, wohin Du Dich wenden könntest, so komm' zu mir — meine Schwester bedarf schon lange in der Wirthschaft einer kundigen und verlässigen Helferin, sie kann keine bessere finden, als Dich — Drum komm' in meinen Pfarrhof, wenn Du einen Dienst suchst — er soll Dir wie ein zweites Vaterhaus sein!“

Mit etwas erleichtertem Gemüth gab sie dem würdigen Herrn das Geleit; trotz aller Entschlossenheit war, wenn sie vorsorgend der Zukunft gedacht hatte, der Gedanke, wo sie wohl eine Unterkunft finden würde, und das Suchen nach einer solchen ihr höchst qualvoll und peinlich gewesen — nun war auch diese Sorge gehoben, sie wußte wohin sie sich zuerst flüchten konnte, wenn die schwere Stunde schlagen würde.

Und sie schlug nur zu bald.

(Fortsetzung folgt.)

Gegenstände: Stark fettes Fleisch, Bürste, harte Eier, Käse, Schwämme, neugebackenes Brot, neuen Wein, Obstmost u. s. w. Ueberhaupt sind rohes Obst, besonders alle Zwetschken-Gattungen, Melonen und Feigen mit großer Vorsicht und jedenfalls nur sehr mäßig zu genießen.

Reines frisches Wasser ist vor Allem nothwendig und ist daher den Brunnen eine besondere Sorgfalt zuzuwenden.

Jeder Exzeß, sei es im Essen oder Trinken, sei es in körperlichen oder geistigen Anstrengungen ist absolut schädlich; allein auch alle Entbehrungen an den nothwendigen Lebensbedürfnissen sind verderblich, weshalb es Pflicht der Gesellschaft ist, den ämeren Klassen ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Abführmittel dürfen nur über ärztliche Ordination genommen werden.

Vorzüglich endlich hüte man sich vor jeder Verkühlung und halte namentlich Unterleib und Füße warm.

3. Die Cholera beginnt immer mit einer meist ganz schmerzlosen Diarrhoe; man vernachlässige daher eine solche nie, beobachte sogleich eine strenge Diät, trinke Chamillen- oder Melissen-thee, erwärme sich den Unterleib und ziehe möglichst bald einen Arzt zu Rathe.

5. Dringend muß vor den sogenannten Choleramitteln gewarnt werden, von Geisten, Essenzen u. s. w., welche theils absolut schädlich, theils deshalb verderblich sind, weil über ihrem Gebrauche die kostbare Zeit zur Einholung rationeller Hilfe verloren geht.

Wird diesen rationalen Anforderungen Genüge geleistet und werden alle speziellen Anordnungen der Behörden mit Eifer und Vertrauen befolgt, so können wir mit Beruhigung und ohne Furcht der Zukunft entgegensehen.

Graz am 29. August 1873.

Der k. k. Statthalter: K ü b e r.

## Eingesandt.

Der artistische Leiter des deutschen Theaters in Pest, Herr Joseph Diez, unser neuer Theaterdirektor, ist in Marburg eingetroffen; sein Programm verspricht das Beste, und da wir denselben als rechten Mann vor Jahren kennen gelernt, so glauben wir seinen Versicherungen aufs Wort.

Was Herr Diez als Regisseur und Schauspieler zu leisten im Stande ist, davon haben wir uns selbst überzeugt und somit scheint das Vertrauen, welches das löbliche Theaterkomitee zu ihm gefaßt, indem es ihm unseren Musentempel auf drei Jahre übergab, vollkommen gerechtfertigt zu sein.

Findet der neue Direktor die zu erwartende Unterstützung von Seite des Publikums, so wird er gewiß Alles anbieten, unsere im Aufblühen begriffene Stadt mit edlen Kunstgenüssen zu erfreuen.

Schon der Anfang des Programms weist auf den guten Geschmack hin, denn Dumas' „Verlorener Vater“ gehört zu den besten Werken desselben, und die „Großherzogin von Gerolstein“, welche wir wohl schon lang entbehrten — diese schönste und amüsanteste Operette Offenbachs — wird, würdig ausgestattet, gewiß eine Zugkraft ausüben, welche des Direktors Mühen und Kosten lohnt.

Mehrere Theaterfreunde.

## Ausverkauf

von

676

## Clavieren.

Wegen Mangel an Raum werden sehr gute Lang- und Stußflügel mit 7, 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> und 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Oktaven, eleganter Form, schön und gut im Ton, um äußerst billige Preise verkauft in der Pianoforte-Leihanstalt vis-à-vis Café Pichs.

# Kaufmännischer Sängerbund.

Nachdem die Statuten dieses Vereines mit hohem Statthaltereie-Erlasse vom 26. August 1873 Z. 11238 bescheinigt worden sind, so ladet der gefertigte Ausschuss alle Freunde des Gesanges zum Beitritte ein.

Diesbezügliche Erklärungen, dem Vereine als ausübendes, unterstützendes Mitglied oder als Gründer des Vereines anzugehören, werden in der provis. Vereinskanzlei, Hôtel „Erzherzog Johann“, von 1/2 9—10 Uhr Abends entgegengenommen.

Marburg, 3. September 1873.

Der Ausschuss des kaufmännischen Sängerbundes.

Nr. 5584.

(663)

## Bekanntmachung.

Bei der Stadtgemeinde Marburg sind mehrere Stellen bei der Sicherheitswache zu besetzen.

Bewerber um solche Stellen, womit die Tageslöhnung von 1 fl. De. W. nebst Wohnung in der Kaserne und Bekleidung verbunden sind, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Anschluß der Dienst- und Ausweis-Dokumente sogleich hiermit zu überreichen.

Stadttrath Marburg, am 22. Aug. 1873.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

## Dank und Anempfehlung.

Franz Snliczka, Damenkleidmacher, dankt seinen hochgeehrten Kunden für das vielseitige Vertrauen, empfiehlt zur weiteren Anfertigung aller Arten Damenkleider die Fräuleins: Louise Kahu und Anna Wlaschinsky, und sagt allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

(718)

## Logenlizitation

Samstag den 13. September 1873

Nachmittag 2 Uhr

(715)

im Theater.

## Dampf-, Douche- u. Wannen-Bad in der Körntnervorstadt

täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

579)

Alois Schmiderer.

## Anempfehlung.

Die ergebenst Gefertigten erlauben sich, dem hochgeehrten Publikum bekannt zu geben, daß sie vom 15. September an das

### Damenkleidmacher-Geschäft

des Herrn Snliczka übernehmen, und empfehlen sich zur Anfertigung aller Arten Damenkleider, welche nach neuesten Fagons und bestem Geschmack ausgeführt werden.

718)

Hochachtungsvoll

Louise Kahu. Anna Wlaschinsky.

## Ein Haus

(722)

in Marburg, am besten Posten gegenüber dem Südbahnhof ist wegen Übersiedlung aus freier Hand ohne Unterhändler zu verkaufen. Auf demselben werden mehrere Geschäfte mit bestem Erfolg betrieben, trägt einen reichlichen Zins und sieht einer glänzenden Zukunft entgegen.

Näheres: Grazervorstadt Nr. 112 in Marburg.

## Gasthanseinrichtung

ist wegen Geschäftsveränderung zu verkaufen.

Bancalarigasse 1, Wohlthaler'sches Haus. (720)

## 2 oder 3 Joch Feld

innerhalb des Stadtpommiums neben der land-schaftl. Weinbauschule gelegen, sind zu verkaufen. Näheres im Comptoir dieses Blattes. (721)

## Ein möblirtes Zimmer

gassenseitig, ist sogleich zu vergeben: Körntner-vorstadt Nr. 16, 1. Stock. 714

Die Gefertigten geben im tiefsten Schmerze allen Verwandten und Bekannten die für sie traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Elisabeth Krobath,

welche nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 9. d. M. um 6 Uhr Früh in ihrem 76. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis der theueren Dahingegangenen findet Mittwoch den 10. d. M. um 5 Uhr Nachmittag vom Hause Nr. 196 in der Pfarrhofgasse aus statt.

Das hl. Requiem wird Donnerstag den 11. d. M. 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.

Friede ihrer Asche!

Marburg am 9. September 1873.

Aloisia Ritz, geborne Krobath,

als Tochter.

Robert Ritz, Handelsmann,

Jakob Petternel, Handelsmann,

als Schwiegersöhne.

Marianne, Leonie, Gottfried, Fritz u. Max Petternel, als Enkel.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

Die auf hiesigem Plage sich durch einen bedeutend vermehrten Absatz kundgebende, stets wachsende Beliebtheit von Dr. J. G. Popp's

## Anatherin-Mundwasser

ist wohl der beste Beweis für dessen Vortrefflichkeit, es darf dasselbe auch gewissenhaft Jedermann zur Reinigung der Zähne und Gesunderhaltung derselben, sowie zur Heilung bereits eingetretener Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches empfohlen werden.

Preis fl. 1.40 die Flasche.

25

Dr. J. G. Popp's

## Anatherin-Zahnpasta.

Obgenannte Zahnpasta ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da sie keinerlei gesundheits-schädliche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugreifen, so wie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend, sowohl das Schmelz als auch die Schleimhäute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, die Zähne an Weisheit und Reinheit zunehmen.

Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet werden kann, noch durch den täglichen nassen Gebrauch verdirbt.

Preis per Dose 1 fl. 22 kr. ö. W.

Depots in:

Marburg in Bancalar i's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Morio und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli: bei Crisper und in Baum-bachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: Li Müller, Apotheker; Gleichenberg: F. v. Feld-bach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Kretzig's Ww., Apoth.; Lutten-berg: Fr. Pessiak, Apotheker; Mureck: L. v. Steinberg, Apotheker; Pettau: E. Reithammer, Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheke, und J. Weitzinger; Rann: J. Schniderschitsch; Rohitsch: Krisper, Apothek.; Sauerbrunn; Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker, Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind: Graz: J. Kaligarsch; Wind. Landsberg; Vassulischs Apotheke; Warasdin: A. Halter; Apotheke.

Ich beehre mich die Anzeige zu machen daß ich in der Schulgasse Nr. 132 eine

## Weißwaaren-Nähanstalt

eröffnet habe und alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten zur schnellsten und billigsten Ausführung übernehme. Um geneigten Zuspruch bittet

Caroline Reitter,  
Marburg, Schulgasse 132.

## Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg

### Versoenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 11 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.  
Abfahrt 6 U. 23 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 2 M. Früh und 9 U. 6 M. Abends.  
Abfahrt 8 U. 13 M. Früh und 9 U. 18 M. Abends.

Beachtenswerth für Landwirthe, Jagdbesitzer, Vieh-züchter und Viehhändler.

## Grossmarkthalle der Stadt Wien.

Der Oesterreichische Handels- und Approvisionierungs-Verein hat das seit Jahren von Herrn F. Bahl betriebene Fleischgeschäft übernommen, was wir Ihnen hiemit zur gefälligen Kenntniß bringen.

Wir sind von der Gross-Commune Wien als Hallen-Commissionäre autorisirt und verkaufen die uns eingesandten Waaren entweder comissionsweise, oder wir übernehmen dieselben für eigene Rechnung zu festen Preisen gegen sofortige baare Bezahlung.

Für Commissionswaaren wird der Erlös nach effektuirtem Verkaufe baar remittirt und auf Verlangen Geldvorschüsse bis zum Werthe der Sendungen beim Eintreffen derselben franco Provision gegeben.

Sendungen von allen Fleischgattungen, als von: Kindern, Kälbern, Schweinen, Schafen, Lämmern, von Schinken und Schweinsfleisch, frisch, gefalzen oder geräuchert, ebenso von lebendem oder todttem zahmen Geflügel, als: Gänsen, Enten, Hühnern, Kapannen und Indianen (Cruthühnern), wie auch von Wildpret jeder Art, als: Edel- und Damhirschen, Rehen, Repp-, Hasel-, Stein-, Rohr- und Schneehühnern, Schnepfen, Birk- und Auerhähnen, Wildenten und Wildgänsen, und kleinem Federwild wollen ebenso wie alle Correspondenzen adressirt werden an den

### Oesterreichischen

## Handels- und Approvisionierungs-Verein,

Fleisch-Abtheilung,

vormals F. Bahl.

Geschäftsprogramme sowie Frachtbrieife senden wir auf Verlangen franco und gratis.